



— »Wenn man lebt, passiert nichts«, schrieb Jean Paul Sartre 1938. »Aber wenn man das Leben erzählt, verändert sich alles.« Es wird geordnet. Nach Ursache und Wirkung. Absicht und Zufall, Banalitäten und Wundern. Das gleiche Material kann zu unzähligen unterschiedlichen Erzählungen zusammengesetzt werden. Eine wahre Ordnung existiert nicht. Um ein Leben zu erzählen, stehen Worte und grammatische Regeln zur Verfügung, die der Heranwachsende sich aneignet. Der Sinn der Satzelemente lässt sich in Wörterbüchern nachschlagen, was richtig, falsch oder verfremdet ist, entscheidet die Grammatik. In der Sprache herrscht relative Einigung darüber, welche Zeichen sich auf welches Objekt beziehen.

Das Leben zu malen ist anders. Einer Malerin, die die Welt in ein Bild transformieren will, steht eine Zeichenmenge dieser Art nicht zur Verfügung, ein Vokabular, das gezählt, klassifiziert und in einem Verzeichnis zusammengefasst

wurde. Sie entwickelt aus Form und Farbe Ausdrucksmöglichkeiten, die sich in ihren Nuancen, Übergängen und Kombinationen einer Einteilung widersetzen. Malerische Erzählungen lösen sogar Ordnungen auf, die in die Sprache eingeschrieben sind. Eine Katze erscheint nicht mehr als lebendiges Säugetier, das sich fremd von der leblosen Pflanzenwelt absetzt. Sie erscheint als Teil einer kontinuierlichen Welt, in der die Eindeutigkeit dieser Differenzen verschwindet. Die Malerin Elke Wilhelms hat eine überraschende, malerische Sprache entwickelt, die Wirklichkeiten schafft, die das Begehren erzeugen, diesen Blick auf die Welt teilen zu können. Ihre Akte, Landschaften, Porträts und Stilleben stehen mit der Welt in einer Beziehung der Ähnlichkeit, sie definiert jedoch die Elemente dieser Welt und ihre Verbindungen immer wieder neu. Dabei setzt sie keine scharfen Messerschnitte an, wie sie Novalis für die Tätigkeit des Naturforschers beschrieb, der den inneren Bau der Natur erforschen will. Sie gleicht vielmehr dem von Novalis be-

schriebenen Künstler und verfolgt das »Flüssige und Flüchtige mit leichtem Sinn.« Die lichten Landschaftsaquarelle, die auf den zahlreichen Reisen entstanden, erfassen das Besondere, in dem der Betrachter jedoch alle Landschaften der Region wahrzunehmen glaubt. Sie erzeugen eine Erinnerung an Erfahrungen, die der Betrachter nie gemacht hat. Die Harmonie der Bildkomposition, die träumerische Sicherheit im Setzen der Farbe zeigt sich hier ebenso wie in den Akten, Porträts und Stilleben. Dem Zwang zur Vollen- dung, wie ihn Honoré de Balzac in »Le chef d'œuvre incon- nu« beschrieb, begegnet Elke Wilhelms dabei mit Gelassenheit. Formen bleiben angedeutet, das Papier bleibt unbemalt oder wird im Nachhinein durch Risse oder Kratzer freigelegt. Der weiße Grund wird in einen Raum der Imagi- nation transformiert.

Elke Wilhelms Erzählungen sind variantenreich. Neben die Leichtigkeit der Aquarelle treten die dichten Federzeichnungen, die eine nächtliche, kühle Welt entwerfen, in der sich der Verdacht aufdrängt, die Steine und Pflanzen würden sich nur für den Menschen leblos stellen – ein Motiv, das auch in frühen Landschaftsbildern auftaucht. Die Aktdar- stellungen, die in den vergangenen Jahrzehnten entstan- den, sind außergewöhnlich und überschreiten die Traditio- nen des Genres. Die Künstlerin schafft nicht allein raffinierte Studien des ruhenden und bewegten Körpers. Es sind individuelle Porträts, die den ganzen Körper umfassen: die Extremitäten, den Rumpf, das Gesicht. Elke Wilhelms hebt die hierarchische Trennung zwischen dem Individuel- lem, dem Gesicht, und dem Allgemeinen, dem Körper, auf. Sie zeigt, was vielleicht, entgegen kultureller Normen,

wahrnehmbar wäre, dass sich das Individuum an der Hal- tung seiner Schulter in gleichem Maße erkennen ließe wie an den Zügen seines Gesichtes.

Elke Wilhelms reiches künstlerisches Werk hat jene zwei Ebenen entwickelt, die die Komplexität der figurativen Ma- lerei bestimmen. Zum einen erzählt sie das Leben. Gleich- zeitig erzählt sie von der Kunst des Erzählens, von der Kunst der Malerei selbst. Sie erzählt davon, wie Geschich- ten entstehen, die nicht nur eine Verbindung zur Welt er- zeugen und den Blick auf sie verändern, sondern die durch ihre künstlerische Tiefe und Feinheit, die Welt außerhalb des Bildes vergessen lassen können.

*Margit Rosen*